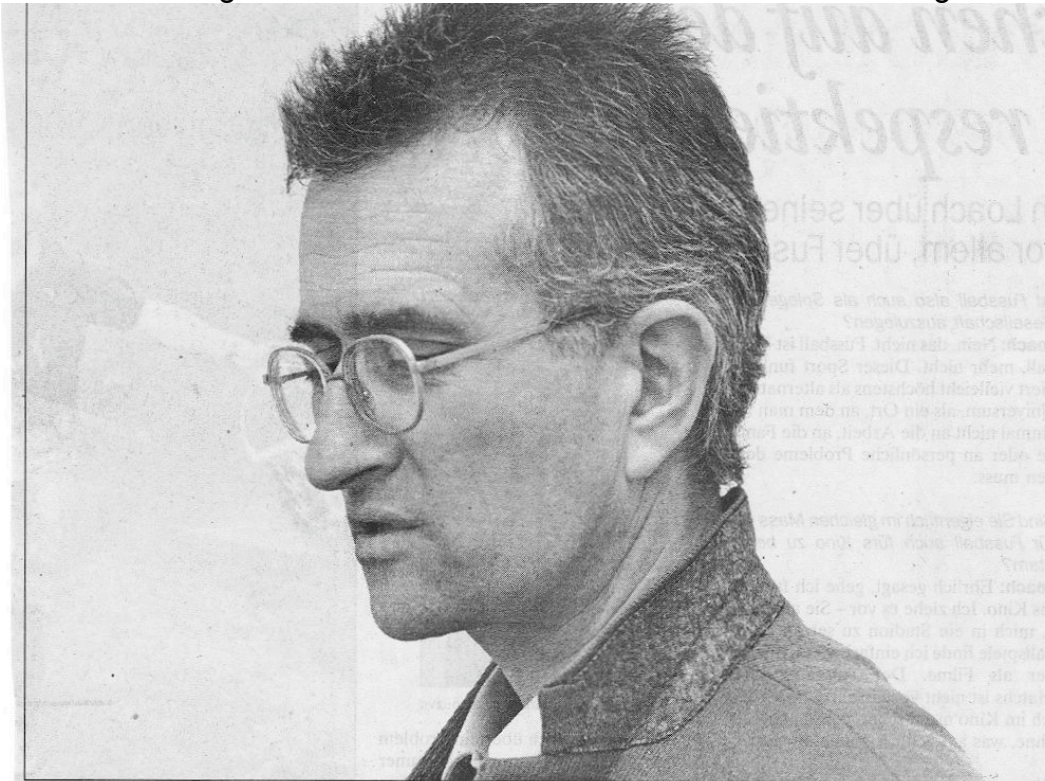


Einzelausstellung Jochen Gerz im Gewölbekeller der Kartause Ittingen



Jochen Gerz vermag den individuell-politischen Ideen der 68er Werkcharakter zu geben.

FOTO: ZVG

Berstende Flaschen im Kopf

Interaktiv Jochen Gerz in der Kartause Ittingen

Jochen Gerz (geb. 1940 in Berlin) betreibt Kunst als Diskussion im öffentlichen Raum.

Grosses Aufsehen erregte 1997 sein Vorschlag für das Berliner Holocaust-Denkmal. Nun ist Gerz mit einer provokativen Installation in der Kartause Ittingen zu Gast.

ANNELISE ZWEZ

Mittels Plakaten und (gesponserten) Zeitungsinseraten wird die Schweizer Bevölkerung zurzeit eingeladen, die Kartause Ittingen mit einer leeren Flasche im Gepäck zu besuchen und sie dort im gänzlich verdunkelten Kellergewölbe des thurgauischen Kunstmuseums an die Wand zu schmeissen. «Wenn Sie das getan haben», so der Künstler, «wenn die leere Flasche an der Wand zerschellt ist und die Scherben auf den Glasberg fallen, dann fragen Sie nicht die Kunst warum.»

Frühere Arbeiten von Jochen Gerz waren stets mit einer klaren Thematik verbunden. Beim Hamburger Mahnmal gegen Faschismus (1986/93) wurden die Menschen eingeladen, ihren Namen in eine 12 Meter hohe Bleisäule einzugravieren, die Stück um Stück im Boden versenkt wurde. Bei der «Bremer Befragung» (1995) wurden die Bürger gefragt, zu welchem Thema die von der Stadt in Auftrag gegebene Arbeit im öffentlichen Raum Stellung beziehen

solle, wobei weder Politiker noch Bürger zu einem materialisierbaren Schluss kamen. Für das Holocaust-Mahnmal schlug Gerz, der sich kürzlich als einer der letzten aus dem Wettbewerb zurückzog, Lichtsäulen und Bodenplatten vor, in die ein Roboter die Namen sämtlicher ermordeter Juden eingravieren sollte, wofür er 80 bis 100 Jahre gebraucht hätte.

Im geschützteren Museumsraum der Kartause geht der Künstler – nicht zuletzt aufgrund der frustrierenden Erleb-

nisse in Berlin – einen Schritt weiter, in Richtung Nullpunkt. Der Titel «Miami Islet» koppelt die Installation an eine nicht realisierte Arbeit des «Land Art»-Künstlers Robert Smithon (1938–1973), der 1970 eine kleine Felseninsel bei

Kunst oder öffentliche Schrei-Therapie?

Vancouver mit 100 Tonnen Glasscherben bedecken wollte, dabei aber am Widerstand der damals gegründeten Organisation «Greenpeace» scheiterte. Damit legitimiert Gerz einerseits die Idee des zerschellenden Glases, andererseits weist er auf den für ihn entscheidenden Erfolg des ökologisch motivierten Protestes. Der Einladung nach Ittingen unterlegt er die Worte «Verbrauch», «Überfluss», «Wahnsinn», «Kunst»; er gibt damit eine Art Gedanken-Parameter, ohne diesen aber zu präzisieren. Eindringlicher sind die in den Begleittext integrierten Fragen, die wohl nicht zufällig an Gerz' Jahre in Paris erinnern: «Was können wir tun?

zerstören? spielen? erschaffen? Was ist heute ich? ethisch? schamlos? umsonst? schön und zu spät?»

Wer mit seiner Flasche nach Ittingen reist, denkt vielleicht zunächst daran, sie nur hinzulegen, sie nicht in einem funktionslosen Akt der Aggression zu zerstören. In der Atmosphäre von Dunkelheit, unter der Erde, mit sich selbst und den aufgeworfenen Fragen allein, reift dann aber bei vielen der Wille zu werfen. Der Knall geht durch Mark und Bein; er wird sich mit der Grösse des Scherbenhaufens verändern. Die Emotionalität, die mit dem «Kunst»-Akt verbunden ist, packt zuerst den Körper, wird dann erst Denkanstoss. Vielleicht sollte man nicht eine, sondern fünf Flaschen mitnehmen. Ob das alles Kunst ist oder eine Art öffentliche «Schrei-Therapie», ist nicht eindeutig zu beantworten. Eines jedoch ist sicher: Im Gegensatz zu vielen aktuellen Interaktionsarbeiten – man denke etwa an das Einkaufsgeschäft, das Rikrit Tiravanja im Migros-Museum in Zürich eingerichtet hat – hat Jochen Gerz' Installation in Ittingen nichts von der Sprengkraft der frühen 70er Jahre, als diese Kunstform im Rahmen von «Fluxus» erstmals aufkam, verloren. Oder anders ausgedrückt: Jochen Gerz ist einer der wenigen, der den individuell-politischen Ideen der 68er Jahre Werkcharakter zu geben vermochte.

Kartause Ittingen: «Miami Islet», interaktive Installation von Jochen Gerz. Bis 20. April 1999. Mitbringen: Eine Glasflasche. Rahmenprogramm mit Diskussionen. Ein Katalog mit Gerz' Projekten im öffentlichen Raum erscheint im März 1999.